

CINEMATOGRAFISCHES CALENDARIUM

Nr. 2

Ausgabe Mai 1977

2.-S



*Werner Herzog -
Filmwoche*

*in Innsbruck, im
CINEMATOGRAPH*

*in Schwaz (mit VHS)
im Rathaus*

vom 3. MAI - 9. Mai

präsentiert von
OPI, VHS-Schwaz +
InterNationes, Bonn +
KIZ, Graz

WERNER HERZOG, Sieg und HOFFNUNG

Mai 1975: Der Filmkritiker Edmund Luft gibt über das angesehene Filmjournal 'Filmecho' in Deutschland einen Zwischenbericht über die traditionellen Cannes-Festspiele. Da gab es vor zwei Jahren etwa 'Beruf Reporter' als 'im Mittelpunkt des Interesses stehend', da war Joseph Loseys neuer Film 'Die romantische Engländerin' (die durchfiel), die Goethe-Verfilmung 'Lotte in Weimar' aus der DDR, keinen Erfolg auch für Ingmar Bergman's Zauberflöte in Cannes 75. Ach ja, da gab es - so zwischendurch - auch einen bundesdeutschen Beitrag: Werner Herzog's Film 'Jeder für sich und Gott gegen uns alle'. Werner Herzog? Kennen Sie den? Ein deutscher Jungfilmer, unbedeutend, ohne Publikum. Und dessen Film 'weckte in Frankreich starkes Interesse'. 'Das Werk fand viel Beifall und wohlwollende Kritiken, ein für einen deutschen Cannes-Beitrag auf-

IMPRESSUM: Das CINEMATOGRAFISCHE CALENDARIUM erscheint als MONATLICHE Film- und Kulturzeitschrift für Innsbruck. Sie wird im Eigentum herausgegeben und verlegt von der SFR HANDELS- & BETRIEBSGES.m.b.H. (Josef Peis Gf.). für den Inhalt verantwortlicher Redaktionsleiter ist Reinhard Peters, die Zeitschrift erscheint zudem als offizielles Organ des OPI. Für die Werbung sorgt die SFR WERBUNG OHG, die auch Gestaltung und Layout übernommen hat. Als Inseratenpreis gilt 1.700,-S netto pro Seite. Bezugspreis der Zeitschrift ist 2,-S pro Einzelheft, 20,-S pro jahresabonnement, Inlandspporto mit eingeschlossen. Die Zeitschrift gelangt über den Postversand zur Verteilung. Sie hat eine Auflage von 5000. Die gemeinsame Adresse: SFR BÜROGEMEINSCHAFT, 6020 INNSBRUCK, RIESENGASSE 5, TELEFON 31035 ODER 21903, FS 3129. MEDUS DRUCK.Zür

sehenerregendes Ergebnis'. Nun, Edmund Luft fand dieses Ereignis so aufsehenerregend, daß er eine breite Reportage über Werner Herzog brachte. Aber das war noch nicht alles. Wenige Tage später ging nicht nur Herrn Luft sondern der gesamten 'professionellen' Kinobranche in Deutschland die 'Luft aus': Herzogs Film, er fand nicht nur starkes Interesse, nein er bekam den 'Großen Spezialpreis der Jury', das begehrteste Filmobjekt nach dem Oskar und dem Golden Globe. Und er fand auch nicht nur 'wohlwollende Aufnahme' sondern kassierte auch noch den Sonderpreis der Filmkritik. Und last not least war es ausgerechnet die Kirche, die das Maß überschäumen ließ: der Film erhielt auch noch den Sonderpreis der Ökumenischen Filmjury. Und das alles für einen Film, der in der BRD zwar gefördert, aber in den Kinos kaum gelaufen war. Was war denn jetzt los?

WERNER HERZOG, Sieg und HOFFNUNG

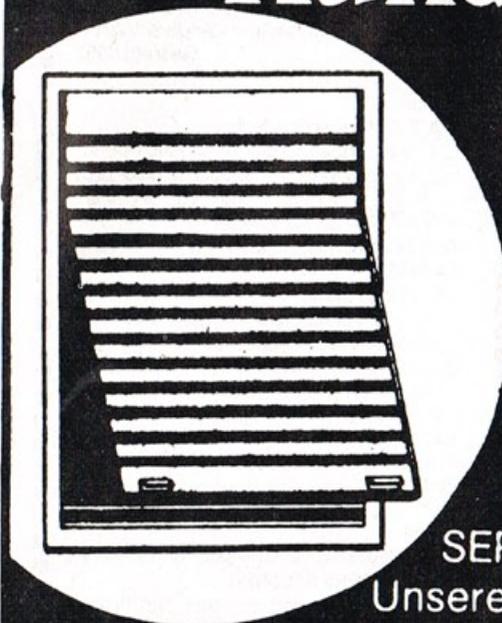
Die einen bejammerten auf einmal, daß die Spanne zwischen Jury-Entscheidungen und Publikumsgeschmack zu groß sei, andere forderten plötzlich kategorisch, daß 'endlich' die Herzog-Filme in die Kinos kommen sollten. Und aus der tiefen Versenkung kam in der BRD der Kaspar-Hauser-Film zu einem unverhofften Hiterfolg. Auch in Österreich gestaltete sich der Film zu einem kommerziellen Erfolg. Was aber nicht bedeuten sollte, daß sich jetzt die Kinoverleiher an ihre angebliche Profinase faßten. Werner Herzog kam, sah, siegte und verschwand wieder. Seine älteren Filme blieben weg. Da ist zum Beispiel 'Aguirre - der Zorn Gottes'. Dieser Film - in Österreich bislang nur über die Aktion zu sehen - war international ein Riesenerfolg. In Frankreich war der Film ein Hit, sogar in den Philippinen war der Film zu sehen. Doch was heißt schon Welterfolg. In der BRD und deshalb selbstverständlich in Österreich wollte das Publikum den Film nicht sehen. Wirklich nicht? Oder bekam das Publikum ihn nicht zu sehen? Oder wurde er wenn überhaupt zwischen Sex in Lederhose und Kinnhaken programmiert und 'ging unter'. Daß Werner Herzog zu den besten und begabtesten 'Filmern der BRD und des deutschsprachigen Raumes gehört, war wirklichen Kennern der Filmszene schon vor Jahren bekannt. Und das unterscheidet den wissenden Insider vom sogenannten Branchen-Profi, der oft genug nur Branchen-Trottel ist. Man hat dem Vorsitzenden des OPI 'anlässlich eines Fernsehstatements und einem Diskussionsbeitrag in Klagenfurt vorgeworfen, er gehe mit seiner Kritik (die ungefähr gleichlautend war) erheblich zu weit. Er rede überheblich. Nun anlässlich des Cannes-Erfolges von Werner Herzog theoretisierte auch das 'Filmecho' (eine Zeitschrift aus der kommerziellen Seite des Films): 'ist die Meinung der Filmkritiker wirklich so wiet entfernt vom Geschmack der Masse oder gibt es tatsächlich Kräfte innerhalb der deutschen Filmwirtschaft, die es mit Absicht und Geschick vermeiden, daß die Filme junger deutscher Regisseure in die entsprechenden Kinos, also vor das richtige Publikum lanciert werden?' und wenig später kann man lesen: '...denn das deutsche Kino Publikum kann letztlich nicht verantwortlich gemacht werden, wenn der 'neue deutsche Film' nicht bei ihm ankommt, wenn man diesen nicht mit der offensichtlich erforderlichen Hartnäckigkeit anbietet'. Na bitte.

Werner Herzog erblaßte ein wenig, als ihm die ersten Zahlen aus Paris bekanntgegeben wurden: 100.000 Besucher sahen rund 10 Wochen seinen Film 'Aguirre - der Zorn Gottes'. Solche Zahlen waren ihm bis dahin Utopie. 1967 drehte er mit 'Lebenszeichen' den ersten Spielfilm, 1970 kam 'Fata Morgana' und 'Auch Zwerge haben klein angefangen' hinzu, aber W.Herzog war und blieb ein Geheimtip für Cineasten. Seine 'Gemeinde' vergrößerte sich zwar ständig, aber groß wurde sie nie. Und jetzt endlich kam der Durchbruch. Typisch für die deutschsprachige Filmszene, daß dieser Durchbruch im Ausland stattfand. Offensichtlich ist es

das Ausland, das uns erst aufzeigen kann, welcher Film gut oder schlecht ist, ein Erfolgsfilm oder ein Museumstreifen. Warum dies so ist, definierte Werner Herzog so: 'Es gibt noch kein richtiges Selbstverständnis für die deutsche Kultur'. Was will Werner Herzog? 'Ein bißchen Sympathie vom Kinobesitzer'.

Und nun zum angebotenen Programm: Gezeigt wird, was vor dem Cannes-Erfolg gemacht wurde, also jene Filme, die soeben als 'Geheimtip für Cineasten' beschrieben wurden. Zur Vorstellung des Ganzen einen Auszug vom KIZ-Graz, das diese Woche bereits im April durchführte:

prompter Kundendienst



SERVICE GRATIS!

Unsere Fachleute sind ständig
in allen Bundesländern unterwegs

ROLLÄDEN bieten idealen Schutz vor:

EINBRUCH • LICHT • HITZE • LÄRM • WITTERUNG

Wenn Sie uns bis jetzt noch nicht gekannt haben, dann sollten Sie dies nachholen. Wir warten im Einkaufszentrum auf Sie. Innsbruck, Tel. (0 52 22) 43311/54

Unverbindliche Beratung+Angebote

marohl

WERNER HERZOG, Sieg und HOFFNUNG

Werner Herzog ist einer der bild-sensibelsten Vertreter des 'Juden deutschen Films'. Er ist Autodidakt. Interessant ist, daß Herzogs Filme im nicht-deutschsprachigen Ausland angesehener sind als daheim. Sein 'Aguirre' war in Paris der Erfolg (und die Franzosen haben Kino-Geschmack).

Herzog beschreibt in seinen Filmen immer wieder die Vereinsamung der Menschen und Ihre Schwierigkeiten, sich an die Welt zu gewöhnen.

'Lebenszeichen', Herzogs erster Langfilm, beschreibt die Isolation und das Durchdrehen eines renkonvaleszenten Soldaten, in den 'Zwergen' spielen ausschließlich Liliputaner die Rebellierenden Zöglinge eines Heimes. 'Aguirre' (Klaus Kinski in der Hauptrolle) ist der größtenwahnsinnige und schließlich scheiternde Welteroberer. 'Fata Morgana' ist eine Weltentstehungsgeschichte in sinnlich-phantastischen Bildern; die 'Große Ekstase' ist eine ganz und gar unkonventionelle Berichterstattung über den bekannten Schifflieger Steiner. Wie intensiv Herzog diesen Film gestaltet hat, möge ein Kritikerzitat belegen, das da meint, der Film müßte eigentlich 'die große Ekstase des Steiner-Fans Herzog' heißen.

Für Schwaz haben wir 4 der 5 Filme vorgesehen, den Kurzfilm (Die beispiellose Verteidigung der Festung Deutschkreuz) werden wir beim 1. Film spielen.

Nach ersten (bei Redaktionsschluß) eingegangenen Zahlenmeldungen aus Graz sind die Herzog-Filme in Graz sehr gut angekommen und die hohen Besucherzahlen imponieren auch uns. Gratulation unseren Freunden in Graz.

RATHAUS SCHWAZ

WERNER HERZOG FILMWOCH

3. Mai
AUCH ZWERGE HABEN KLEIN ANGEFANGEN

4. Mai
AGUIRRE - DER ZORN GOTTES

5. Mai
LEBENSZEICHEN

6. Mai
FATA MORGANA

11. Mai
BERGE, KÖNIGSSCHLÖSSER UND
KLOSTERBURGEN IN LADAKH
Vortrag von Prof. Dr. Wartha

CINEMATOGRAPH INNSBRUCK

WERNER HERZOG FILMWOCH

3. Mai
LEBENSZEICHEN

Ein rekonvaleszenter Soldat in seiner Isolation und schließlich endendem Wahnsinn.
Gedreht 1967

4. Mai
FATA MORGANA

Die Weltentstehung in sinnlich-phantastischen Bildern. Gedreht 1968-1970

5./6. Mai
AUCH ZWERGE HABEN KLEIN ANGEFANGEN

"Ein faszinierender Film über die Aggression, der zugleich ein Leitfaden für den Widerstand gegen gesellschaftliche Zwänge und Rituale ist." (Kleine Zeitung)
"Die Film Premiere in der Reihe der bei uns unbekannteren deutschen Filme war zugleich ein Höhepunkt. Eine Grusel-Produktion mit Gesellschaftskritik" (Neue Zeit)

7. Mai
DIE GROSSE EKSTASE DES BILD-SCHNITZERS STEINER

Ein Film über den bekannten Schifflieger Steiner, höchst unkonventionell gemacht.

8./9. Mai
AGUIRRE - DER ZORN GOTTES

Eindrucksvolle filmische Parabel über den ins Verderben führenden Machtwahn eines einzelnen, am Beispiel einer historischen beglaubigten Anden-Amazonas-Expedition spanischer Conquistadores um 1560 aufgezeigt. Ein vielschichtiges, an Originalschauplätzen inszeniertes menschliches Abenteuer, mit starker Bildkraft in Szene gesetzt. (Kath. Filmkritik) -Prädikat wertvoll - ein Welterfolg

21. Mai
ATELIERBESUCH BEI DIR. FRED SCHWARZ

Treffpunkt 15.45 Uhr Ried 7

Alle Veranstaltungen im RATHAUS, III.
Vortrag um 20.00 Uhr, Film um 16.30 und 20.00 Uhr.

Die Sparkasse Schwaz wünscht allen Freunden der Volkshochschule gute Unterhaltung beim Besuch der Schwazer Filmwoche.

SPARKASSE SCHWAZ



mit Zweigstellen in:

Jenbach - Fügen - Mayrhofen - Weer

Wechselstuben in:

Achenwald - Pertisau

Für alle Geldgeschäfte stets der richtige Partner denn

Die
Sparkasse
weiß immer einen Weg.

KEIN RAUCH OHNE FEUER



Regisseur Andre Cayatte schrieb auch zu diesem Film das Drehbuch. Aufregend und packend wie immer. Abermals hat er mit diesem Film öffentlichem Unrecht den Kampf angesagt, nämlich der Auflösung, Entartung und Zerstörung der Demokratie durch Korruption. Inhalt des Films, der in Österreich **prädikatisiert** und vom ÖGB die **Höchstbewertung** erhielt: in einem kleinen Ort findet eine Wahl statt. Der Bürgermeister droht gegen einen beliebigen Gegenkandidaten zu unterliegen und greift daher in die Schmutzkiste. Zunächst macht man mit einem manipulierten Foto die Frau unmöglich, schließlich schreckt man vor falscher Mordverdächtigung nicht zurück. Der Fall wird zwar geklärt, der Bürgermeister muß zurücktreten, aber seine Stelle tritt nicht der beliebte Arzt sondern der Vizebürgermeister, der eigentliche Draht-

zieher der ganzen Affäre. Kein Happyend also, zurück bleibt eine Anklage gegen unsere Gesellschaft.

Utopisch, einseitig, falsch? Es wirft ein bezeichnendes Licht auf den Film, daß die franz. Behörden 2 Jahre lang versuchten, die Vorführung des Filmes zu verhindern.

Für die Qualität des Filmes stehen auch große Namen ein:

Andre Cayatte als Regisseur, Annie Girardot, Mireille Darc, Michel Bouquet, Bernhard Fresson als Darsteller. Ein anspruchsvoller Film, der vielleicht gerade deshalb in Österreich keinen kommerziellen Erfolg erringen konnte und jetzt wieder aus unserem Land verschwindet. Diesen Film können Sie in Innsbruck zum zweiten und leider auch zum letzten Mal sehen.

OTTO HERMANN PREIS nach Innsbruck

Am 14. April fand im Filmhaus in Wien im Rahmen eines kleinen Empfangs die Verleihung des Otto-Hermann-Preises 1975 statt. Den Preis erhielt ein Innsbrucker Kinounternehmen und zwar Ferdinand Purner für das Metropol. Der Preis wird für Leistungen vergeben, die sowohl auf dem kommerziellen wie auf dem kulturellen Bereich liegen. In der Begründung für das Metropol heißt es, daß der Betrieb sich vor allem durch eine außerordentlich hohe Kapazitätsausnutzung ausgezeichnet hat. Ferner wird der günstige Lohnkostenanteil sowie der beträchtliche Werbeaufwand erwähnt. Was - auch aus unserer Sicht - besonders ins Auge sticht, ist der hohe Prozentsatz von prädikatisierten Filmen. Mit mehr als 60% beweist das Metropol einmal mehr, daß gutes Kino nicht auch kommerziell schlechtes Kino sein muß. Dem Ganzen sei noch ein Kurzkomentar angefügt: Innsbruck ist sowohl Beweis wie Gegenbeweis. Beweis dafür, daß man mit guter Programmierung auch ein Publikum gewinnen kann, Gegenbeweis insofern, als Innsbruck offensichtlich eine Ausnahme von der österreichischen Kinoszene darstellt. Meinungen wie von Dir. Gangl in Klagenfurt werden durch Innsbruck einfach Lügen gestraft.

FILMCLUB DER ÖH UNTER BESCHUSS

Der Filmclub der ÖH, der sich im Olympia-Kino etabliert hat, gerät zunehmend unter Beschuß. Von vielen eher belächelt ob der immer offenkundigeren Unfähigkeit, Film zu präsentieren, wird jetzt auch seitens der Kammer mit vollen Rohren geschossen. In der letzten Ausgabe vor Redaktionsschluß der offiziellen Branchenzeitung meint Kammersekretar Handl in einem Kommentar, daß beim Filmclub die Veranstaltungspolizei einzuschreiten habe, daß sich das Finanzamt einmal um die Zollfragen kümmern möge, und daß schließlich auch das Urhebergesetz noch seine Gültigkeit habe. Letzter Stein des Anstoßes: Der Filmclub wollte Fellinis Casanova in italienischer Fassung zeigen, obwohl dieser Film bereits beim Metropolkino im Programm steht. Nun stellt sich zwar die Frage, ob die rechtlichen Schritte die geeigneten sind, andererseits aber hat mit gerade der Programmierung des letztgenannten Films (der dann wie so viele, nicht gezeigt wurde), der Filmclub sich selbst ad absurdum geführt: er wollte offensichtlich nicht nur das zeigen, was andere nicht zeigen, sondern er zeigt auch das, was andere zeigen (und er nicht zeigen dürfte). Nichts gegen den Filmclub, so etwas könnte man in Innsbruck schon brauchen, aber alles gegen Dummheit und Ignoranz. Bleibt als letzte Frage, wieso der Filmclub ein Defizit erwirtschaftete (wie zu lesen war) und wer dieses letztendlich zahlt.

SCHWERER SCHLAG INS DEUTSCHE PORNOGESCHÄFT

Schweiß trat den dicken Herren auf die Stirn. Allerorten in der BRD hatten sich Porno-Filmclubs aufgetan. Mit dem Trick der gleichzeitigen Bewirtung umging man Kino- und Filmgesetz und machte Filmbars. Das hat jetzt ein Ende. Das deutsche Bundesgericht untersagte diese Umgehung der Gesetze.

DEUTSCHER FILM IM VORMARSCH

Das deutsche Kommerzkinojournal Filmecho bringt ein erstaunliches Interview seinen Lesern zur Kenntnis, das angesichts der auch in Österreich aufbrechenden Filmdiskussion interessant erscheint. Da beantworten zwei ausgesprochene Kinofachleute die Frage nach dem deutschen Film als "Salz in der Suppe", sie meinen, daß jeder in der Kinobranche, dem Kinomachen zur Routine geworden ist, den Beruf wechseln sollte (in Österreich gäbe es dann 200 Kinos weniger). Was besonders interessant erscheint ist, daß dringend eine Wiederaufstufung der Kinolandschaft gefordert wird. Kino sei Teil jedweder Infrastruktur. Und dem fügt die Zeitschrift eine eigene Meinung an, die hier wiedergegeben sei: Von Erfolgen mit neuen Kinos an kinolosen Orten kann nicht genug berichtet werden. Vielleicht sind diese Tatsachen dazu geeignet, Nachahmungen zu finden.

DAS GIBT ES BALD IM KINO:

Bereits jetzt gibt es eine Liste von deutschen Filmproduktionen, die noch im Laufe dieses Jahres in der BRD in die Kinos kommen werden. Die interessantesten Titel wurden hier zusammengestellt: Aus dem Leben eines Taugenichts (Regie Bernd Sinkel), Berliner Olympiade - Spielfilm (R. Herbert Reinecker), Der Golem (Drehorte in Ungran und Wien, Hauptrolle Rod Steiger), Der Schneider von Ulm (Edgar Reitz), Der Sonntagsmörder (Faßbinder, Darsteller Helmut Berger, CC, Synde Rome), Die Baskenmütze (Chabrol), Die Blechtrommel (R Franz Seitz), Die Jugendstrieche des Knaben Karl (Valentin) «Regie Franz Seitz», Die Genossin (über Ulrike Meinhoff), Fedora (Billy Wilder mit William Holden, Marthe Keller), Horizont (Hard Krüger mit H. Krüger, Max. Schell, Horst Buchholz), Jumbo-Mörder (Peter Hunt mit Gregory Peck, Sophia Loren Burt Lancaster, Richard Harris Drehort u.a. Wien), Piraten (Roman Polanski), Verzweigung (Faßbinder mit Dirk Bogard), Victoria (Bo Widerberg), Wölfe (Thomas Schamoni) und zum Abgewöhnen: 6. Teil von Liebesgrüße aus der Lederhose. Bei allen angegebenen Titel handelt es sich deutsche Produktionen oder Coproduktionen (da erlaßt aber der Lazek vor Neid in Wien).



FASSBINDERS

"FAUSTRECHT DER FREIHEIT"

CHRISTIANE KARL-HEINZ RAINER WERNER PETER ADRIAN ULLA
mit MAYBACH BOHM FASSBINDER CHATEL HOVEN JACOBSEN

"Kommerziell" bezeichnete Faßbinder diesen Film und prompt war die Reaktion der Kritik zwiespältig. Ein kommerzieller Faßbinder? Liest man die Kritiker, so sieht man deutlich ihren Zwiespalt. Man will doch Kultur loben und keinen kommerziellen Film, andersherum wieder ist es unübersehbar, daß "Faßbinder sein Handwerk als Regisseur versteht", wie im Kurier zu lesen war. In der Kronenzeitung schwelgt der Kritiker geradezu in Lob: "glaubhafte Darstellung, ein originelles Ensemble in einem originellen Film". Trotz hohen Lobes gibt es keine Kritikerhöchstnote, weshalb verschweigt man dem Leser. Interessant das Darstellerteam, das Faßbinder nicht ohne hintergründigem Humor ausgesucht hat: als "warme Brüder" agieren da der Sissy-Kaiser Karl Heinz Böhm und der "Förster vom Silberwald" Michael Lenz, als Unmoralnudeln sind Barbara Valentin, Christiane Maybach und Elma Karlowa eingeteilt, und schließlich sieht man

als Bourgeoisestaffage noch Adrian Hoven, Bruce Low, Evelyn Künneke und Ulla Jakobson. Daß der Faßbinder-Clan mit dabei ist, erscheint selbstverständlich. Das Thema ist höchst unkonventionell und für Tirol vielleicht sogar heute noch anstößig: Es geht um "warme Brüder", es geht um Homosexualität in den höheren Gesellschaftskreisen, es geht um Unmoral der Großen und das "dabei unter die Räder kommen" der Kleinen. Oder wie Faßbinder selbst unterspielend meint:

Die Geschichte eines armen Menschen, dem von einem Unternehmer ein Lottogewinn abgegaunert wird. Besonderer Reiz am Rande: Faßbinder spielt die Hauptrolle und diese - wie die Kritik allgemein zugibt - "überzeugend"-"glaubhaft". Ein Grund für die Wartstellung der Kritiker wird von einem selbst geliefert: Es bleibt abzuwarten, wieweit das Publikum bereit ist, Faßbinders Geschichte zu akzeptieren."

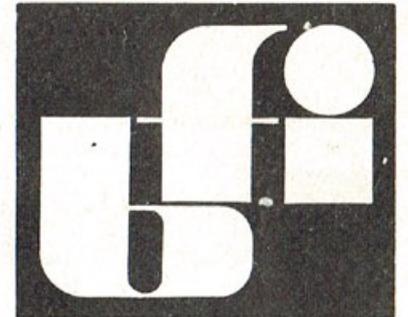
Erfolgssicher im Beruf

Erwachsenenbildung ist lebenslange Bildung mit politischen, kulturellen und beruflichen Inhalten. Unsere Staatsform steht und fällt mit dem politischen gebildeten Bürger, der sich zugleich als Träger kultureller Werte und ökonomischer Notwendigkeiten begreift.

Berufsausbildung schafft nicht lediglich Voraussetzungen für breite berufliche Einsatzmöglichkeiten, sie ist ebenso ausgezeichnet geeignet, zur weiteren Beschäftigung mit politischen und kulturellen Fragen zu motivieren. Niemand ist heute in der Lage, ohne Erfahrungen und Erkenntnisse in der Arbeitswelt, unser soziales System, seine Konfliktpunkte und ihre Beseitigungsmöglichkeiten wirklich zu erkennen.

Die beruflichen Bildungsmaßnahmen des BFI dienen, ob sie Lücken in der Grundausbildung füllen oder der Weiterbildung und Umschulung zuzurechnen sind, sowohl dem individuellen Anliegen nach Erwerb beruflicher und sonstiger Qualifikationen als auch dem Bedürfnis der Gesellschaft nach Bürgern mit politischen, kulturellen und ökonomischen Leistungsvermögen.

Das BFI ist nicht nur im neu errichteten Schulungszentrum Wattens tätig, von dem wir in der letzten Ausgabe berichteten, es arbeitet auch nicht nur in der Landeshauptstadt Innsbruck, es ist vielmehr bemüht, in möglichst vielen Orten Kurse abzuhalten. Aus aktuellem Anlaß wollen wir als Beispiel etwa Schwaz nennen. Dort gab es in der letzten Zeit 5 Kurse, die sich mit dem neuen Lebensmittelgesetz beschäftigten, mit Maschinenschreiben, mit Buchhaltung, mit Nähen und Zuschneiden, mit Tips für die "kalte Küche" in Betrieb und Haushalt. Wer mehr wissen will, wende sich an die örtliche Stelle des BFI, in Schwaz etwa an die AK-Amtsstelle in der Dr. Dorrek-Str.3(Telefon 2379), oder aber an die Geschäftsstelle des BFI in Innsbruck, die sich bis Juli noch am Südtiroler Platz 14-16 befindet, jetzt aber auch schon (und ab Juli fix)in der AK-Innsbruck, Maximilianstraße gegenüber Post residiert.



BERUFSFÖRDERUNGS-
INSTITUT
DER KAMMER
FÜR ARBEITER
UND ANGESTELLTE
FÜR TIROL

6020 INNSBRUCK
SÜDTIROLER PLATZ 14 - 16
☎ 0 52 22 / 20 8 95 / 22 7 71

Überraschungshit auf den Festivals von New York und Cannes '75

Joan Micklin Silver's

Hester



mit Carol Kane und Steven Keats

Street

Voller Stolz und Freude präsentieren die Mitarbeiter des Cinematograph den vielleicht bedeutendsten Film des Jahres 1977. Stolz vor allem deshalb, weil wir diesen Film bereits für unser Programm verpflichtet, als noch kein Hahn nach ihm in Österreich krächte. Ihn verpflichteten, obwohl er in Originalsprache mit Untertiteln läuft. Freilich die Originalsprache hat es in sich: sie jüdisch, und deshalb von besonderem Reiz.

Nun denn, jetzt weiß es natürlich jeder. Der Film ist eine "Wucht". Er ist zudem ein Österreichisches Wunder, denn seit Menschengedenken ist es der erste Film, der uneingeschränkt von allen möglichen Seiten NUR Lob erhielt. Das begann mit dem

Prädikat **Besonders wertvoll**, das erstmalig völlig einstimmig vergeben wurde, das setzte sich fort mit den Zeitungskritiken: ***** **besonders hervorragend**, meinte die Kronzeitung, **** **außergewöhnlich** sagte der Kurier und beide vergaben somit Höchstnoten.

Und das schrieben nun die Zeitungen:

Senstaion in Cannes - Meisterwerk - mit viel Humor und noch mehr melancholischer Sentimentalität - eine ungewöhnlich dichte, stimmige gestaltete Schilderung - ein sehr ungewöhnlicher, ein sehr sehenswerter Film schreibt Franz Manola in der PRESSE.

Es ist eine Freude, diesen Film anzusehen. - mit viel liebe erzählt - einfach und ungeschminkt - atmosphärisch ungemein einfühlsam - unvergeßliche Höhepunkte - Sprache wird leicht verstanden - überzeugendes Spiel, glaubhaft - ein ungewöhnlicher, ein schöner und ein rührender Film, den man nicht versäumen sollte meint Gino Wimmer in der Kronzeitung

Milieugerecht - mit menschlicher Anteilnahme - ein künstlerisches Ereignis - ein liebenswerter Film sagt Jean Egon Kiefler in der Wiener Zeitung

In jener selten hörbaren jüdisch-amerikanischen Sprachmischung, die allein den Film schon sehenswert macht. So präzise, berührend und formal trefend wie hier sind einzelne stellvertretend für ihr Volk selten im Kino gestanden. ein außergewöhnlicher Film schreibt auch Peter Hajek im Kurier.

Köstlich hört sich das jüdisch-englische Kaudawelsch an, man versteht es auch ohne die deutschen Untertitel. Keine Stars aber allesamt ausgezeichnete Darsteller. So kam denn ein unterhaltsamer, sehr menschlicher Film zustande, der uns obendrein noch eine Epoche amerikanischer Geschichte zeigt, die in vieler Hinsicht typisch erscheint liebt man in der AZ.

Selbst die kommunistische Volksstimme lobt diesen Film ohne Einschränkung.

Und die Besucher in Wien standen Schlange! Bereits in den ersten 3 Tagen kamen 2.342 Besucher ins Wiener Burgkino, das diesen Film vor ausverkauftem Haus 4 Wochen lang spielte. Wer will da noch einmal etwas gegen Qualität im Kino sagen **QUALITÄT • SEHR GUTE KRITIKEN • UND VIEL BESUCHER, wenn das kein Zeichen ist!**

Beim Film selbst geht es um eine jüdische Einwanderfamilie aus Rußland und ihre Anpassung an den 'american way of life'.

HANS
GARZANER

Kultursplitter und -balken

Seite 11

Nachdem Anfang Mai NICHT wie ursprünglich vorgesehen ein Tirolservice in der Kronzeitung erscheint, haben wir den aktuellen Kommentar unseres freien Mitarbeiters Hans Garzaner in diese Zeitschrift übernommen, 1. damit er nicht verloren geht, 2. um damit unserem Anspruch gerecht zu werden, nicht nur Film- sondern auch Kulturzeitschrift zu sein. Die Redaktion

WIE vorgenommen, besuchte ich d'Alberts Oper "Tiefeland" noch einmal. Allein, ich kam gar nicht dazu. Frau Eckerts eventuelle nachlassende Indisposition zu überprüfen. Die Sängerin wurde in der Vorstellung am 14. März bereits zum dritten Mal durch den Gast Eva Maria Molnar vertreten. Frau Molnar sang immerhin die Partie, hatte aber selbst als Sopran mitunter leichte Schwierigkeiten mit der Höhe. Ein Gast war auch in der Rolle des Pedro zu hören: William Ingle aus Linz sang die Partie mit schöner, in den Ausbrüchen leuchtender und biegsamer Stimme. Im Spiel übertraf er Manfred Schmidt-Maillé durch selbstverständliche Lockerheit. Den alten Tomaso sang Franz Nagl: zunächst vorsichtig im Stimmeneinsatz, dann aber strömend, dunkel und schön, wenn auch mit vermindelter Wortdeutlichkeit. Wilhelm Pietschnigg leitete die Oper bis zur Pause recht umsichtig, mit einem Hang zur Gemächlichkeit und der Neigung, musikalische Bögen in Stücken vorzuführen. Im zweiten Akt gab es dann minutenlanges Wirrwarr in der Szene mit dem Tanzlied des Sebastiano. Ein Schmiß des ganzen Ensembles stand unmittelbar bevor. Gertraud Eckert sang die Murta wieder am 21. März. Ihre Stimme klang etwas erholter, doch die grundsätzliche Problematik blieb aufrecht: Ein Mezzosopran, der seine Stimme durch bedenkenloses Überanstrengen und durch Ausflüge ins Sopranfach geschädigt hat. Die Folge auch an diesem Abend: Meist nur 'gesprochenes' Piano und mühsame, gequälte Höhen ohne Resonanz und Farbe.

ERFREULICHER stand es auf dem Konzertsektor: Das Gabrieli-String-Quartett aus London gastierte am 15. März. Das einleitende Streichquartett in d-moll, op. 76 Nummer 2, von Josef Haydn war zunächst gekennzeichnet durch gedämpfte Farben, Gemessenheit im Tempo und weiche Konturen. Ab dem Menuett riskierte man dann mehr und die Musik Haydns gewann an Umrißschärfe. Einsätzig präsentierte sich das etwa zehn Minuten lange Werk des Spaniers Joaquín Turina "La oración del torero". In knapper Form standen nebeneinander Partien von irisierender Farbigeit und bohrende Intensität in den erregten Kantilenen des Cellos, unterschiedlichste, gegensätzliche Stimmungen wurden Musik. Großformatig und durchwegs auch groß Gebotenes war der Schlußpunkt des Programms, das Streichquartett in G-Dur

Deutsch-Verz. 887, von Franz Schubert. Bei aller ausdrucksmäßigen und klanglichen Gegensätzlichkeit hörte man eine vorwiegend 'klassische' Interpretation, einen Schubert, der den tragischen Untergrund nicht allzustark spüren ließ. Mit Ausnahme des Trios, wo die Begleitstimmen des Cellos kurz ins Schwimmen gerieten, spielten die Engländer ohne Makel.

EIN INNSBRUCKER Symphonieorchester in Hochform erlebte man im 6. Abonnementkonzert am 18. März. Der Gastdirigent Carl Melles scheint mit den Musikern überaus ersprießliche Probearbeit geleistet zu haben, sein Bemühen und sein Einsatz wurden gleich zu Beginn, in der Ouvertüre zu Glucks Oper "Iphigenie in Aulis" mit einem blühenden Streicherklang und feinsten dynamischen Abstufungen honoriert. Nicht ganz zufrieden war ich mit dem Solisten in Mozarts letztem Klavierkonzert. Jörg Demus spielte diese Musik zu verhuscht in den Läufen, zu oberflächlich, ohne besondere innere Beteiligung. Die Balance zwischen Klavier und dem klein besetzten Orchester war gut. Man spielte sich, von Melles aufmerksam geführt, die Einsätze mit Selbstverständlichkeit zu. Demus gewährte eine ausgiebige Zugabe, Mozarts d-moll-Fantasia und überzeugte damit mehr als im Klavierpart des Konzertes. Warum nicht gleich? Nach der Pause war Melles mit Bartok in seinem Element, vom Orchester mit ganzem Einsatz unterstützt. Einen ungewöhnlich heftigen "Don Juan" von Richard Strauss, mit schneidender, unachtsichtiger Kraft gab es am Schluß. Harte Akzente, aufgerissene offene Farben der Instrumente, rasante Tempi, brachten das Bild eines Verführers mit einem Hang zu inbrünstiger Gewalttätigkeit in Liebessachen, ließen musikalisch eine ganz und gar heutige Figur erstehen.

NACH 23 Jahren wieder spielte man am 26.3. im Tiroler Landestheater die Nico-Dostal-Operette "Die ungarische Hochzeit". In knapper Zeit, so war aus Schauspielerkreisen zu erfahren, mußte die Sache stehen, sie tat es, weil die Probenzeit offenbar zu kurz war, auf wackligen Beinen. Der Inszenierung fehlte es am Feinschliff vieler Szenen. Emo Cingl und das Ensemble waren zumeist dazu verhalten, alte Klischees, Blödeln und Todeln, zur Erheiterung heranzuziehen. Jeder Operette wären durch Sorgfalt in der Zeichnung der Figuren mehr positive Seiten abzugewinnen. Nicht auszudenken, es würde dem Operettenpublikum einmal nahegebracht, für welche Zustände es sich da erwärmt. Nun denn - man tut, was zu machen war und das war in einigen Fällen respektabel: Etwa Elvira Lorenzi, die ihre Janka immer wieder Züge verlieh, die über billige abgedroschene Effekte hinausgingen. Auch Frau Lorenzis Stimme konnte sich hören lassen, sie ist größer geworden, mit einer Neigung zu Schärfe, wenn es hoch und laut hergehen muß. Locker und

in blendender Stimmverfassung spielte Martin Meier den Grafen Stephan. Sein Tenor geriet nur wenige Male in Gefahr, überfordert zu werden. Auch Ina Häudinger zählte zu den in jeder Hinsicht erfreulichen Erscheinungen in dieser Operette. Leider hatte sie keinen entsprechenden Partner. Was Verantwortliche bewegt haben mag, den jungen, als Sänger wie als Schauspieler unfertigen Alfons Haider zu verpflichten, weiß ich nicht. Sein Getänzel und Geschlenkere, sein Hang, jeden Japser auch noch gestisch zu unterstreichen, wirkte wie schiere Schmiere. Regisseur Emo Cingl war der zweite Buffo. Er kam, wenn auch nicht immer mit feinsten Mitteln, über die Rampe. Pine Fenz als Frusina zeigte, daß ihre Stärke immer mehr im komischen Charakterfach zu liegen scheint. Die vielen Nebenfiguren hielten sich im Rahmen, das Ballett bot Gewohntes, oft Unpräzises. Nicht eben feurig der Sängerkorchor, vom Orchester hörte man Durchschnittliches. Karl-Horst Wichmann dirigierte mit meist gutem Kontakt zur Bühne. Besonders läßt sich über seine Leitung nicht sagen. Das Bühnenbild kam aus Osnabrück: Ungarn und Barock sind dort noch weiter entfernt als hierzulande.

EIN TREFFER ist dem Theater am Landhausplatz mit dem "Stallerhof" von Franz Xaver Kröetz gelungen. "Stallerhof" als Schullektüre war vor Jahren Anlaß zu einem Skandal, als Inszenierung bietet die Gelegenheit, Menschen zu sehen, die beispielhaft für eine Schicht, dargestellt erscheinen, sei es in ihrer mangelnden Fähigkeit, sich sprachlich auszudrücken, sei es im Mangel an Fähigkeit zu zwischenmenschlichen Kontakten. Ernst Paars Regiearbeit hat es sich angelegen sein lassen, dies zu verdeutlichen und es ist auch weithin gelungen. Berührend und erschütternd freilich ist nur die Beppi von Erna Laudenbach, eine Paradeleistung an Konzentration und Selbstverleugnung, die kritische Einwände verstummen läßt. Beim Knecht von Winfried W. Linde vermüßte ich dagegen fast alles, was auch ihm als Opfer erscheinen läßt. Anny List als Stallerin hatte das rechte Maß an Härte und Doch-wieder-Zurückschrecken. Dem Staller von Wolfgang List glaubte man nicht ganz die Entrüstung, mit der er den Schwängerer seiner Tochter vom Hof weist. Die Tendenz zu endlosen Pausen und überwiegend leisen, grauen Tönen schien mir oftmals zu weit getrieben. Dennoch: Sehr sehenswert, schon wegen der Beppi!

VIEL UNGEWOHNTE gab es im 7. Abonnementkonzert am 15. April. Emil Berlandus Variationen über ein Thema von Mozart aus dem Jahre 1939 ließen neben Reger-Klängen zu Anfang und am Schluß vor allem in den raschen Sätzen viel Eigenes und herbe, interessante Töne hören. Viel für den Kopf, weniger für das ans gemütliche Hören gewohnte Ohr bot Erich Urbaners Violinkonzert von

1971. Mit ausgesparter Instrumentierung, viel zertrümmertem Material, parodistischen Zügen, mit Schwierigkeiten mancher Art gespielt, bot es sich dar. Martin Mummel geigte das ihm gewidmete Werk mit ganzem Einsatz. Weniger Strapaze, mitunter überraschend in der Unbekümmertheit der Themendarstellung: die zweite Symphonie von Alexander Borodin aus dem Jahre 1877. Der Opernkomponist Borodin schaute dabei dem Symphoniker einige Male über die Schulter. Edgar Seipenbusch und das Innsbrucker Symphonieorchester bewährten sich durchwegs. Es gab nur Schönheitsfehler am Rande.

ERFREULICHES gibt es aus den Kammerspielen zu berichten. "Vier Fenster zum Garten" eine Komödie von Pierre Barillet und Jean Pierre Gredy hatte am 16. April Premiere. Vier Bilder, in denen im Verlauf der vier Jahreszeiten Beziehungen zwischen Mann und Frau gezeichnet werden. In allen vier Episoden hatten Gerti Rathner und Kurt Müller-Walden die Hauptrollen zu spielen. Schon das Ehepaar in der "Alten Lampe", hatte viel Kontur. Zum Vergnügen mit besinnlichen Augenblicken wurde die Episode "Auf in den Kampf". Was hier Rathner an innerer Verkrampftheit in der Rolle der reichen Dame, die ihre Liebhaber bezahlen muß, Gestalt werden ließ und was Müller-Walden als Maler an ungebrochenem Selbstverständnis an den Tag legte, ließ das Zwerchfell erheben. Kaum weniger gelungen das englisch-makaber anmutende Schlußstück "Frohe Weilmacht". Schade, daß Regisseur Franz Kainrath für die zweite Episode "Molenbetty" zu wenig Differenzierungskünste bloßlegte. Die Nebenfiguren waren anscheinlich: das gilt für Maximilian Villinger und Franz Kainrath mehr als für Elfi Trauposch, die als Jessica überfordert schien.

"DES DEUTSCHEN Wesen ist Arbeit" schien als Motto über dem Meisterkonzert von Karl Rocherts Münchner Bach Orchester zu stehen. Nicht daß die Musiker in Schweiß geraten wären, dazu sind sie zu perfekt. Doch eine grundsätzliche Einstellung zum Musizieren sowie eine überkommene Spielweise brachten im ersten Teil zwei Concerti grossi von G.F. Händel, denen es nicht an Gewicht und schwerem Faltwurf, jedoch an klanglicher Delikatesse und mehr Vielfalt in der Wahl der Tempi mangelte. Zudem schlug der Umstand der größeren Streicherbesetzung insofern negativ zu Buche, als die Streichersolisten oft untergingen und so das Spiel von Concerti und Ripieno gestört war. Der heilige Ernst der Interpretationsweise kam dagegen den zwei Brandenburgischen Konzerten, Nr. 5 und Nr. 3, zugute. Sie bestachen durch verinnerlichte Virtuosität und Karl Richter brillierte in den ausladenden Cembalopartien. Nach dem Bach: Begeisterung.



FUJICA

Single-8

SOUND

FUJI FILM

SENSATION AM FILMMARKT: extrem günstiger Preis für eine Soundkamera

Wie schon in der Ausgabe 1 will das OPI gemeinsam mit Foto Hörmann (neben Cinematograph) in dieser Rubrik nicht Werbung betreiben sondern für Filmfans das **Ganz Besondere** vorstellen. Auf vielfachen Wunsch unserer Leser gibt es heute etwas aus dem Sektor Filmkamera. Die Sensation dieses Sommers ist zweifellos ein Produkt der **Fuji Film**, die nicht nur in Ausstattung sondern auch im Preis alles dagewesene zu schlagen scheint. Die Fuji-Filmkameras sind nicht Super8 sondern Single8. Der Grund liegt darin, daß beim FujiFilm der Ton direkt auf den Film aufgetragen wird, d.h. der Film enthält bereits fix die Magnetspur, synchron kann der Ton mitgeschnitten werden. Und auch beim Abspielen gibt es keine Synchron-Schwierigkeiten. Jeder begeisterte Filmer wird zu schätzen wissen, was eine solche Sound-Kamera bietet. Sound-Filme gibt es in 15 Din (Normalfilm) oder aber auch in 25 Din. Abgesehen davon kommt eine FujiKamera mit extrem wenig Licht aus. Sie besitzt - was andere Hersteller als XL-Einrichtung mit 'luxuriöser Ausstattung' bezeichnen - nämlich den sogenannten 220° Sektor (eine Normalkamera hat einen 160° Sektor). Mit diesen 220° liegt die FujiKamera noch bedeutend über anderen vergleichbaren Produkten. Daß die Kamera über allen Komfort verfügt, ist selbstverständlich, einige Kleinigkeiten seien aber erwähnt: automatische Auf- und Abblendung macht einen Bildübergang leichter, und die Möglichkeit, den gesamten Film in der Kamera rückzuspulen (wenn gewünscht, beliebig oft) ermöglicht fast unbegrenzte Möglichkeiten des Tricks. Ach ja, und da wäre der Preis: **zur Zeit gibt es die Fuji AXM 100 für nur 1990,-S.** Unseres Wissens eine der günstigsten Preise, die es bislang überhaupt gegeben hat (gemessen an der Qualität). Der kleine Trick: man muß zugleich 10 Filme kaufen. Für einen begeisterten Filmamateur kein Trick sondern fast Selbstverständlichkeit. Fachmännische Beratung, unverbindliche Vorführung etc etc alles bei

FACHGESCHÄFT FÜR FILM UND FOTO
DUNKELKAMMERSPEZIALIST
VIDEO-TECHNIK
TONBILDSCHAUGERÄTE
DIA-WERBUNG
FERNSEHÜBERWÄCHUNG
KAUFHAUSÜBERWÄCHUNG
FOTO-ALARM-ANLAGEN
RELAI TRON-ALARM
SICHERUNGS-SYSTEME



AUDIOVISION

Adresse:

Universitätsbibliothek 0

6020 Innsbruck

PROGRAMMÜBERSICHT MAI/77

Im Cinematograph, Innrain 16, Innsbruck wird gespielt:

- 1./2. MAI: FRÜHLING FÜR HITLER, Zero Mostel und Mel Brooks (EA)
3. MAI: LEBENSZEICHEN Werner Herzog's 1. Langfilm (EA) - OPI
4. MAI: FATA MORGANA Werner Herzog 1968: Die Weltentstehung (EA)
5./6. MAI: AUCH ZWERGE HABEN KLEIN ANGEFANGEN W. Herzog
7. MAI: DIE GROSSE EKSTASE DES BILDSCHNITZERS STEINER und
der Kurzfilm DIE BEISPIELOSE VERTEIDIGUNG DER FES-
TUNG DEUTSCHKREUZ Werner Herzog-Filme (EA) - OPI
8./9. MAI: AGUIRRE - DER ZORN GOTTES Werner Herzogs 1. Welterfolg
10.-16. MAI: KEIN RAUCH OHNE FEUER Ande Cayatte, wervt. Erstauff.
17.-23. MAI: FAUSTRECHT DER FREIHEIT R. W. Faßbinder, Erstauff.
24. MAI-2. JUNI: HEESTERS STREET die Überraschung aus d. Burgkino

Die Herzog-Woche ist einer OPI-CineExtra-Veranstaltung, der Cayatte-Film und Heesters-Street sind prädikatisierte Filme, alle Filme laufen im CINEMATOGRAFH, tägl. 17 • 19.30 • 22 Uhr, Innrain 16, Innsbruck

Das OPI zeigt gemeinsam mit der VHS-Schwaz im Rathaus in Schwaz:

3. MAI: AUCH ZWERGE HABEN KLEIN ANGEFANGEN W. Herzog
4. MAI: AGUIRRE-DER ZORN GOTTES W. Herzog-Film (Welterfolg)
5. MAI: LEBENSZEICHEN W. Herzog's 1. Spielfilm
6. MAI: FATA MORGANA die Weltentstehung (Werner Herzog)
24. MAI: DER MANN MIT DEM GOLDENEN ARM ein Film von Otto Pre-
minger mit Frank Sinatra in der Hauptrolle.
Die Filme werde um 16.30 und 20.00 im Rathaus in Schwaz gezeigt.